

Aus „Allgemeine musikalische Zeitung mit bes. Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat“; Nr. 5, 1821, S. 444ff

Zustand der Musik in der landesfürstl. Stadt Steyr in Österreich ob der Enns.

Wer den Grad der Cultur schildern will, auf den sich eine bürgerliche Gesellschaft in irgend einem ästhetischen Fache gehoben hat, beschränkt sich auf die Untersuchung und Darstellung dessen, was davon nur in die Sinne fällt, sondern ist bemüht, die Neigung, den Geschmack, den Geist aufzufassen, der im Allgemeinen vorherrscht, und in dieser Hinsicht den Charakter der Ortsbewohner, und deren Fortschritte in der Erkenntniss des Schönen bezeichnet. Freylich kann dabey die Aufmerksamkeit nur auf einen kleinen Theil des Publicums, nämlich auf den gebildeten, gerichtet seyn, der allenthalben der kleinere ist, und in einer nicht grossen Stadt, wie Steyr, an sich schon nur sehr klein seyn kann; allein, eben darum muss der Beurtheilende sich an den Geist des Schönen halten, der diese kleine Bruderschaft belebt und zusammenhält, und um so mehr, weil nicht selten der Verlust eines Mitgliebes, oder eine sonstige Veränderung der Verhältnisse auf die productive Vollkommenheit nachtheilig einwirkt, während der Wille für das Gute sich doch fortan erhält, und vom Lehrer auf den Schüler, vom Freunde auf den Freund fortpflanzt.

So weit Verfasser sich erinnert, wurde über die musikalische Bildung der freundlichen Stadt Steyr noch nie etwas zum Drucke gebracht; es sey ihm daher vergönnt, denjenigen Kunstfreunden, die näheres oder entfernteres Interesse daran finden, hierüber eine getreue und möglichst umfassende Schilderung zu liefern.

Nach einer kurzen Beobachtung darf sich der Kunstkenner schon freuen, dass in Steyr die Empfänglichkeit und Achtung für classische Producte allenthalben vorherrscht und die kalten, geistlosen Tändeleyen vieler Unberufener das Ohr noch nicht verbildet haben. Sey es auch, dass mancher Ungeweihte dieses süssliche Gift gar

wohlschmeckend und gedeihlich fände, so dürfte doch in Steyr eine allgemeine Seuche des guten Geschmackes nicht leicht einreissen. Ehre genug für eine Provinzialstadt in den heutigen Tagen!

Die moralische und ästhetische Bildung des Publicums spricht sich überhaupt in öffentlichen Versammlungsorten am deutlichsten aus. Kirchen, Freythöfe, Theater, Academien, Bälle u.d.gl. lassen den stillen Beobachter selten unbefriediget. Bey dem grossen Verluste an ausübenden Mitgliedern, den die Kirchenmusik zu Steyr in kurzer Zeit erlitten hat, erhält sich dieselbe dennoch ehrenvoll aufrecht, und darf in jeder Rücksicht sehr gut genannt werden. Die wirkende Gesellschaft in der Stadtpfarrkirche besteht eigentlich aus einem bürgerlichen, berechtigten Musikdirector (Thürmermeister) und dessen Gehilfen, dann aus dem Stadt-Organisten nebst vier gleich ihm, freylich nur spärlich, besoldeten Individuen zur Besetzung der Singstimmen. Diese Personen werden aber grössten Theils durch meistens sehr geschickte Dilettanten unterstützt, und dadurch, besonders an hohen Festtagen, Productionen geliefert, die der Erhabenheit des Ortes, und der Meisterwerke, wovon die Kirche eine bedeutende Sammlung besitzt, ganz würdig sind. Der dermalige Musikdirector Franz Gruber ist ein Mann mit schätzbaren musikalischen Kenntnissen, und zeichnet sich besonders durch ein kräftiges und sicheres Violinspiel aus, womit er ein Orchester zusammen zu halten recht wohl versteht. Schade, dass der durch Zeitverhältnisse überhaupt geschmälerte Erwerb der bürgerlichen Thürmermeister auch ihn hindert, sich viele Gehilfen zu halten, die allen seinen Wünschen entsprechen könnten.

In Erwähnung der guten Bestellung der Vocalparte, findet sich Verfasser aus Überzeugung verpflichtet, die Verdienste der angestellten Chor-Discantistinn Nanette Reisser öffentlich anzuerkennen, und es möge seine Achtung für die Kunst das Vergehen entschuldigen, womit er ihre Bescheidenheit beleidiget. Dieser vorzüglich geschickten, unermüdeten Lehrerinn allein, verdankt die Kirchenmusik die Besetzung des Soprans und Alts durch fähige Mädchen und Knaben, die sie durch ihren gründlichen und uneigennütigen Unterricht zu geschickten und

brauchbaren Individuen bildet, wovon dermalen der Sopran erfreuliche Beweise gibt. Eine stets thätige, überall Rath schaffende brave Sängerin, genau bekannt mit dem Kirchenritus, und selbst eingeweiht in die ernsteren Regeln der Kunst, ist sie der Gesellschaft eine geachtete Lehrerin.

Die Orgel der Stadtpfarrkirche, ein colossalisches Meisterwerk Chrysmanns, trauert noch über den Verlust zweyer Männer, die der Tod der Kunst viel zu frühe entrissen hat. Franz Weigl (kein Anverwandter des verehrten Tonsetzers Joseph Weigl in Wien) durfte als vollendeter Organist wahrlich seines Gleichen suchen. Ein tiefer Kenner des Contrapunctes war er gleich gross in Durchführung der strengsten Fuge, und in der zarten, abgerundeten Behandlung eines Gedankens, den er oft aus der Messe selbst auffasste, und, ohne in profane Galanterie auszuarten, meisterhaft ausführte. Dieses ganz für die Orgel geschaffene Genie bildete sich grössten Theils in Steyr allein, und aus sich selbst, indessen erreichte es den hohen Grad seiner Vollendung durch den unmittelbaren Unterricht Mozart's und Albrechtsbergers, den sich Weigl, als er schon Organist zu Steyr war, durch seinen Kunsteifer, der keine Kosten scheute, in Wien zu verschaffen wusste. Er starb im Jahre 1816 im kräftigen Mannesalter, und die Stadt verlor nicht allein den trefflichsten Organisten, sondern auch den gründlichsten Lehrer des Clavierspieles. Ihm folgte Anton Haider aus Steyr gebürtig, der als Chortenorist schon durch viele Jahre Weigl's Orgelspiel bewundert, und sich bey seinem ausgezeichneten Talente die Methode dieses Meisters grössten Theils eigen gemacht hatte. Er verdient das gerechte, aber auch nicht geringe Lob, dass er ein würdiger Nachfolger Weigl's war, und dessen Andenken uns oft in frische Erinnerung brachte. Übrigens war Haider fast in allen Instrumenten gründlich bewandert, und leistete, besonders in früheren Jahren, durch seinen schönen Tenor in der Kirche und in freundschaftlichen Zirkeln allen Forderungen Genüge. Leider raffte auch ihn der Tod im Jahre 1819 hinweg, und seine Stelle als Organist hat ein bescheidener und sehr fleissiger Schüler Weigl's erhalten. - Seit mehreren Jahren her werden

in der Stadtpfarrkirche an den letzten Tagen der Charwoche, Haydn's Worte des Erlösers am Kreuze, mit vieler Präcision aufgeführt. Auch in der St. Michaelspfarrkirche, deren Chor aber nicht vortheilhaft für die Musik gebaut ist, hört man oft recht gute Productionen, und der Organist, ein bürgerlicher Gewerbsmann, verräth ein fleissiges Studium des Generalbasses.

Die Kammermusik verehret als ihren Mäcen den k.k. Hauptgewerkschäftlichen Herrn Vicefactor Sylvester Paumgartner, der, selbst sehr gut musikalisch, eine grosse, kostspielige Sammlung der besten Vocal- und Instrumental-Werke, nebst vorzüglich guten Saiten-Instrumenten besitzt. Hier findet jeder Freund der Tonkunst offenen Eintritt, und ein Violin-Quartett, das den richtigen Geschmack seines Verehrers beurkundet. Er hat einen kleinen Saal seines Hauses ausschliessend dem Apoll geweiht, auf eine geschmackvolle und passende Art decorirt, und selbst für grössere Academien eingerichtet, die schon manchem Kenner recht angenehmen Genuss gewähret haben. Leider hängt die Aufführung, besonders vielstimmiger Musikwerke von dem Zusammentreffen günstiger Umstände ab, und diese Erholungen müssen wegen Verhinderung oder Abgang manches mitwirkenden Individuums oft längere Zeit unterbleiben, indem kein eigentlicher Musikverein besteht, wodurch sich die Mitglieder gegeneinander zu bestimmten Productionen verpflichtet hätten. Ausserdem hört man in Steyr noch ein Paar Privat-Quartetten, die immerhin den lobenswerthen Eifer für das Gute nicht verkennen lassen. An einer reinstimmigen Besetzung für Harmonie-Parthien, die freylich überhaupt so selten ist, fehlt es fast gänzlich. Der Kammergesang hat durch den Abgang mehrerer schätzbarer Personen sehr gelitten, und, ausser in einem Privathause, wo Franz Schuberts junge, schöne Muse heimisch ist, kann dermahlen wenig oder nichts geleistet werden. Doch freuet sich Steyr, die Wiege des gefeyerten Sängers Michael Vogl zu seyn, der in der Vorstadt Ennsdorf in einem kleinen Hause geboren als Kind auch den ersten Musik-Unterricht in Steyr empfieng, und jetzt noch in seiner

Meisterschaft nicht unterlässt, die liebe Heimath, und in ihr seine Freunde und Verehrer öfters wiederzusehen.

Wer die schwärmerischen Accorde einer Glasharmonica zu hören wünscht, bemühe sich nach Garsten, einem aufgelassenen, nur eine kleine halbe Stunde von der Stadt entlegenen Benedictinerstifte mit einer Ortsschule, wo der sehr geschickte Gehilfe Ignaz Hübel ein solches Instrument besitzt, das er mit vieler Zartheit behandelt, und jeden Fremden mit zuvorkommender und uneigennütziger Gefälligkeit in diese melancholischen Tongefilde führt. Ein Schüler Weigl's, ist er auch ein gründlicher Organist, und wäre daher an eine bessere Orgel zu wünschen, als sich in der Stiftspfarrkirche zu Garsten befindet. Doch besitzt diese Kirche eine seltene Sammlung sehr alter hölzerner Blas- und Streich-Instrumente, die von der damahligen Kindheit der Musik, aber auch von den kräftigen Muskeln unserer Vorfahren Zeugnis geben, und von sonderbarer Gestalt und Grösse sind. – Hübel ist auch als Verfasser von echten oberösterreichischen Ländlern bekannt, und es ist ein Vergnügen, ihn diese Tänze mit der ihm ganz eigenthümlichen, vortrefflichen Methode auf dem Claviere vortragen zu hören. Endlich verdient, ebenfalls in diesem Fache der erst in laufenden Jahre verstorbene Gastwirth Franz Huber (auf dem sogenannten Bierhause, eine kleine Stunde von der Stadt entfernt) bemerkt zu werden, der jedem Freunde dieses Genre der Musik, und selbst auch jedem Kenner durch sein äusserst zierliches Violinspiel Bewunderung ablockte. Huber wurde mit seinen zu ihm ganz passenden zwey Gehilfen nicht selten mehrere Tagreisen weit zu grossen Landhochzeiten gerufen, und wer ihn spielen sah, begriff auch, dass er dabey wohl nie ermüden konnte.

A[lb]ert] St[adler]